

Neo Atlantis
Neunkircherstraße 54
66583 Spiesen-Elversberg
Tel. 06821 8690-355
Fax 06821 8690-832
E-Mail: verlag@neo-atlantis.de
Besuchen Sie uns im Internet unter:
www.neo-atlantis.de

©2011 Neo Atlantis Limited
Deutsche Erstausgabe Januar 2012
Satz, Umschlaggestaltung: Stefan Sicurella
Gedruckt in Deutschland
ISBN: 978-3-940930-38-5



Birgit Lotz

*Herr Emil und die
Gartenbankgeschichten*

oder

Immer noch Farbe zu sehen



Edition Philosophischer Geist

NEO ATLANTIS

Über die Autorin



Birgit Lotz wurde 1961 in einem kleinen hessischen Ort geboren. Dort kam auch ihre Tochter zur Welt, die inzwischen erwachsen ist. Die Autorin war, bis sie ihre Aufmerksamkeit auf das Schreiben gerichtet hat, als Erzieherin tätig.

Ihr Anliegen war und ist es immer noch, den Menschen von Beginn an in seinen Bedürfnissen, Träumen und Visionen ernst zu nehmen.

Sie möchte mit ihren Texten dazu beitragen, dass der Leser in Eigenverantwortung zu einem Weg findet, auf dem er erkennen darf wer er ist und was ihn ausmacht. So lange, bis er sagen kann: „Das bin ich. Das ist mir wichtig.“

Sie ist der festen Überzeugung, dass die Entfaltung des eigenen Potenzials in den Kinderschuhen beginnt. Sie möchte durch ihre Texte Hoffnung schenken. Hoffnung auf ein Leben in gegenseitiger Wertschätzung und Akzeptanz des Anderen, der verschiedenen Wünsche, Prioritäten und Lebensbilder.

Seit ihrer Kindheit hat sie den Gedanken der Möglichkeit eines friedlichen Zusammenlebens in sich getragen. Im späteren Dialog mit spirituellen Themen hat sie die ehrliche Auseinandersetzung mit sich gesucht. Während dieser Zeit hat sie das Schreiben wieder für sich entdeckt, was schon von Kind an ein großer Teil ihres persönlichen Ausdrucks war. Während ihre Werke entstanden sind, hat sie immer mehr zu dem Menschen gefunden, der sie jetzt ist. Heute lebt sie in bewusster Achtsamkeit und investiert einen großen Teil ihrer Zeit ins Schreiben.

Mit ihren Texten möchte sie dazu beitragen, dass der Leser das Licht in sich entdeckt und zu dem Glauben zurückfindet, dass er selbst es ist, der in der Lage ist seinem Leben eine positive Wende zu geben, um das in sich zu entdecken und zu leben, was ihn ausmacht.

Inhalt

Vorwort.....	6
Von Herrn Emil und Frau Emilie.....	8
Von Frau Isolde und der Sprache.....	10
Von Herrn Oskar und den Dingen.....	17
Von Herrn Rudolph und der Erkenntnis der Verbundenheit.....	24
Von Frau Ursel und den Farben	31
Von Herrn Wolfgang und den Zeichen	40
Von Herrn Konrad und den Gefühlen	46
Von Frau Emilie und der Dankbarkeit.....	52

Vorwort

Dieses Werk gehört zu einem meiner Wichtigsten. Es war die Voraussetzung für all das, was dem gefolgt ist und noch folgen wird.

In meiner ersten Fassung waren Herr Emil und Frau Emilie noch nicht anwesend. Es war zwar Farbe zu sehen, aber sie konnte noch niemandem zugeordnet werden.

Nachdem ich in der Zwischenzeit noch mehrere Werke begonnen und auch beendet hatte, hat mir jemand zu verstehen gegeben, nicht erkannt zu haben, wie wichtig mir das Schreiben ist. In diesem Augenblick erschien Herr Emil vor meinem geistigen Auge. Er hat mich an den Laptop gestupst, und solange hinter meinem Rücken gestanden, bis ich dieses Werk in einen Zusammenhang gebracht habe. Frau Emilie hatte sich auch sofort eingeklinkt. Sie wollte unbedingt dabei sein. Ich durfte erst wieder aufstehen, nachdem ich fertig war.

Daher ist es dir nun möglich ‚Von Herrn Emil und den Gartenbankgeschichten‘, oder auch ‚Immer noch Farbe zu sehen‘ zu lesen. Du darfst entscheiden, welcher Titel für dich relevant ist.

Herr Emil ist ein älterer Herr. Er nimmt sich Zeit für jeden, der zu ihm kommt. Meist brennt eine Frage in dem jeweiligen Gast.

Herr Emil weiß immer eine Geschichte zu dem entsprechenden Thema zu erzählen. Frau Emilie hält sich meist im Haus auf. Sie liebt die Ruhe und den Rückzug. Und sie liebt Herrn Emil.

Daher spielt sich der größte Teil des Geschehens auf der Gartenbank vor dem Häuschen der beiden ab. Es macht den Anschein, als stünde Herr Emils Geschichte auch immer mit den Geschichten seiner Besucher in Verbindung.

Herr Emil vermittelt auf eine anschauliche Art und Weise seine Philosophie. Der Kern jeder Erzählung ist die Anwesenheit der Liebe und das Erkennen des Wesentlichen. Die Bedeutung der Stille, als auch die

Achtsamkeit, als Voraussetzung allen Tuns. Und das Vertrauen. Das Vertrauen, das alles gut ist, so wie es im jeweiligen Moment ist. Denn jeder Augenblick, der folgt, birgt die Chance zur Veränderung.

Herr Emil vermeidet es, sich an der Schuldfrage festzuhalten. Er sieht in jeder Erkenntnis die Chance eines Neubeginns. Daher überlässt er jedem Besucher selbst, das aufzunehmen, was für ihn persönlich von Bedeutung ist.

Er sieht sich in der Rolle des Gastgebers und Geschichtenerzählers. Außerdem fühlt er sich für das Wohlergehen von Frau Emilie, und natürlich sein eigenes verantwortlich. Somit vertraut er automatisch auf die Größe seines Gegenübers.

Am Ende ist es Frau Emilie, die Herrn Emil eine Geschichte erzählt.

Von Herrn Emil und Frau Emilie

Es gab einmal einen Ort. Dort standen Häuser, die waren ganz bunt angemalt. An jedem Haus war über der Haustür mit großen Buchstaben etwas angeschrieben. Diese Buchstaben waren ganz aus Gold und wunderschön verziert. An einem Haus stand z.B.:

Hier leben Hans und Gretchen, die sich sehr lieben

Am nächsten stand geschrieben:

*Wir danken für den Kindersegen. Möge auch anderen
dieses große Glück beschert sein.*

Dann gab es noch ein Haus mit den schönsten Blumen im Vorgarten, über dessen Tür konnte man lesen:

*Mögen alle Menschen erblühen, wie die Blumen in
unserem Garten.*

Außerdem waren da noch Häuser, über deren Türen folgende Worte geschrieben standen:

*Der Friede sei in mir und in dir
Mögest du immer um dein Licht wissen
Tritt ein, hier ist alles möglich
Vergiss die Freude nicht
Wer durch diese Tür tritt, findet den Schlüssel*

So zog sich das durch den ganzen Ort. Irgendwie war alles ein bisschen geheimnisumwoben für jeden, der durch die Straßen spazierte. Alle, die dort wohnten oder zu Besuch kamen, fühlten sich wohl. Eine friedliche Atmosphäre war zu spüren.

In diesem Ort lebte auch Herr Emil. Herr Emil war ein älterer Herr, der die meiste Zeit damit verbrachte auf der Bank vor seinem Haus zu sitzen und nachzudenken. Oft lächelte er währenddessen vor sich hin. Manchmal schüttelte er auch den Kopf oder hatte eine kleine Träne in den Augen. Ein anderes Mal stützte er sich mit dem Kinn auf seinen Gehstock und fing laut an zu lachen. In diesen Augenblicken kam oft Frau Emilie mit zwei Tassen Tee aus dem Haus, gab eine davon Herrn Emil, setzte sich neben ihn und fragte: „An was denkst du, Emil?“ Der schaute Emilie dann an und antwortete ihr mit einer neuen Frage: „Weißt du noch, Emilie?“ Meistens nickte sie daraufhin mit dem Kopf und fing auch an zu lachen.

Wenn Menschen in den Ort kamen, die darum wissen wollten, warum alles so friedlich war, wurden sie meistens zu Herrn Emil und Frau Emilie geschickt. Die hatten für jeden eine Tasse Tee übrig. Geduldig antworteten sie immer wieder auf die selben Fragen.

Von Frau Isolde und der Sprache

Heute war wieder jemand zu Gast. Es war Frau Isolde. Frau Isolde hatte von dem Ort, an dem Herr Emil und Frau Emilie zu Hause waren, erfahren. Sie wusste nicht, dass er ganz in ihrer Nähe zu finden war. Zufällig hatte sie, während eines Gesprächs mit einer Nachbarin, von Herrn Emil und Frau Emilie erfahren. Frau Isolde war eine Dorflehlerin. In diesem Ort, in dem Frau Isolde lebte, gab es eine kleine Schule. Dort unterrichtete sie eine Schulklasse mit 25 Kindern. Weil sie in letzter Zeit so müde war, und es ihr fast schien, als hätten die Kinder jegliches Interesse und die Lust am Lernen verloren, wollte sie einmal mit Herrn Emil sprechen. Es hieß, wenn man von ihm käme, würde man oft eine Lösung finden.

So saß sie jetzt neben Herrn Emil und berichtete von ihren Sorgen. Herr Emil schaute sie an und stützte sich wie immer auf seinen Gehstock. Er dachte nach.

Nach einiger Zeit blickte er zu Frau Isolde und fragte sie: „Sag einmal. Wem hörst du in der Regel lieber zu? Sind es deine Worte oder sind es die deiner Schüler? Unterbrichst du sie, um das zu sagen, was für dich wichtig ist, oder nimmst du wahr, was sie dir mitteilen möchten, was in ihren Köpfen und Herzen eine Rolle spielt?“ Er forderte keine Antwort von Frau Isolde. Er schaute ihr nur manchmal in die Augen, ob sie ihm noch zuhören wollte. Frau Isolde wollte es.

Trotzdem machte er jetzt eine kleine Pause, trank seinen Tee und bot ihr auch eine Tasse an. Beide saßen nun, schweigend, nebeneinander auf der Gartenbank.

Nach einer Zeit des Nachdenkens schaute er Frau Isolde wieder in die Augen, bevor er seine nächste Frage stellte. „Wie denkst du über deine Schüler? Denkst du sie groß oder klein? Benutzt du Worte der Ermutigung, oder benutzt du solche, die ihre innere Stimme zum Schweigen bringen?“ Jetzt rollten Frau Isolde ein paar Tränen über die Wangen. Da legte Herr Emil seinen Arm um ihre Schultern, stellte seinen Gehstock zur Seite, zog sein Stofftaschentuch aus der Tasche und wischte

ihr die Tränen damit weg. Er beugte sich zu ihr, während er folgende Worte sagte: „Ich wünsche dir, dass dir die verantwortlichen Menschen jemanden zur Seite stellen, damit du Zeit für all das hast, was dir so wichtig ist. Ich wünsche dir auch, dass du nicht zu viele Kinder auf einmal unterrichten brauchst. Denn wie soll das gehen, wenn doch so viele Fragen auf einmal gefragt werden?“

Jetzt will ich dir aber gerne eine Geschichte erzählen. Lehne dich einfach zurück und höre mir zu.“

Frau Isolde seufzte einmal tief, aber es ging ihr gut neben Herrn Emil. Sie spürte, dass sie in diesem Augenblick die ganze Last nicht alleine tragen musste. Sie fühlte sich verstanden und gut aufgehoben. Jetzt ahnte sie auch, warum alle von Herrn Emil und Frau Emilie sprachen.

Herr Emil nahm wieder seinen Gehstock und stützte sein Kinn darauf. Frau Isolde setzte sich so, dass sie jedes Wort verstehen konnte. „Herr Emil sagte: „Es ist die Geschichte von der Sprache, die ich dir gerne erzählen möchte.“ Dann richtete er seinen Blick in die Ferne und begann.

„Ich möchte dir etwas von der Sprache erzählen, Frau Isolde. Ich finde es wunderschön, mit ihr zu spielen. Mich haben Wörter schon immer fasziniert. Die Erfahrung hat mir gezeigt, dass Sprache eine unglaubliche Wirkung erzielt. Das fällt dir doch sicher auch immer wieder auf.“ Er lehnte sich zurück und schwieg für einen Moment. Schließlich beugte er sich wieder nach vorne und erzählte weiter.

„Doch nicht nur die Sprache als solche, es scheint auch sehr auf die Auswahl der einzelnen Wörter und deren Zusammensetzung in einen sinnvollen Satz anzukommen. Diese Erfahrung machst du doch sicherlich jeden Tag, Frau Isolde. Ich schliesse daraus, dass man der Bedeutung und Konsequenzen seiner Sätze eine hohe Aufmerksamkeit zukommen lassen sollte, damit diese ihren bestmöglichen Einsatz bringen können. Die Konsequenz wäre folglich der bewusste Einsatz der Sprache. Du würdest das wahrscheinlich Achtsamkeit nennen, Frau Isolde.“

Frau Isolde erwiderte nichts. Wahrscheinlich wollte sie einfach nur zuhören. Darum wartete Herr Emil auch gar nicht erst auf eine Antwort und sprach weiter.

„Weißt du, auf der Reise zu mir Selbst, als ich dem Chaos in mir begegnet bin, da habe ich Dinge gehört, die nicht gut tun können. Mich wundert, dass ich den Weg überhaupt bewältigt habe. Was wäre ich in diesem Augenblick ohne dich an meiner Seite? Wem sollte ich erzählen was ich erfahren habe, wenn du nicht wüsstest, um was es geht und mich verstehst? Glaube mir, Frau Isolde“, Herr Emil atmete jetzt etwas schwerer, „auf meinem Weg bin ich Worten begegnet, die mich zum Weinen gebracht haben. Kaum, dass ich etwas Aufbauendes gehört hatte, kamen mir Sätze entgegen, die mich haben schrumpfen lassen. Würdest du nicht wissen, dass es mich gibt, hättest du mich nicht mehr erkennen können.“ Er machte eine kurze Pause. Tränen standen in seinen Augen, als er weiter sprach: „Jemand hatte mir mal erzählt, dass alles in mir ist, und somit alles möglich. Nichts ging mehr in diesem Augenblick. Das Schlimmste aber waren die Worte, die mich stumm werden ließen. Nichts mehr mit ‚In der Ruhe liegt die Kraft‘. Ich war wie gelähmt. Kein Vorankommen.“

Immer schwerer wurde sein Atem jetzt. Immer grausamer die Erinnerung. Frau Isolde sah ihm an, dass er nach Worten ringen musste. Schließlich fuhr er fort: „Jetzt überlege ich gerade, ob die Besitzer dieser Worte vielleicht nicht wissen, was sie damit anrichten. Sicherlich haben sie auch noch nichts von der Verbundenheit gehört. Sonst wüssten sie doch, dass das alles noch einmal bei ihnen ankommt. Sonst wüssten sie auch, dass das einen langen Weg nimmt, bis das mal alles durch ist, um wieder dahin zu kommen, wo es hingehört. Du musst es ihnen sagen, Frau Isolde. Sag es ihnen.“

Herr Emil atmete ein paar Mal tief ein und aus, während er Frau Isolde anschaute.

Anschließend meinte er: „Du kennst doch das Schild ‚Alle Richtungen‘, und du weißt auch, wie im Kleinen, so im Großen. Genau dieses Schild

hatte ich auch in mir entdeckt. Ich habe mich fürs Zentrum entschieden. Auf dem Weg dorthin haben mich allerlei Wörter ganz schön verwirren wollen. Fast hätte ich vergessen, wer ich bin und was ich kann, wenn ich da nicht der Hoffnung begegnet wäre. Um die Hoffnung standen Trauben von Menschen, deren Gesichter gestrahlt haben, und deren Körper mir überdimensional groß erschienen. Auf einmal sah ich einen Herrn Mut. Glaube mir, 88 Kinder habe ich an dessen Seite gezählt. Es hatte den Anschein, als müssten diese Menschen in ihrem ganzen Leben kein Fitnessstudio mehr besuchen.

Dann war da jemand, der nannte sich das Vertrauen. Jeder wollte ihm etwas Wichtiges erzählen und war voller Eifer bei der Sache. Er stand da wie eine Burg. Er redete nicht viel. Manchmal hörte ich nur so etwas wie ‚Das glaube ich dir‘, oder ‚Da hast du recht‘. Meistens aber – ‚Ich vertraue dir. Ich weiß, dass du das kannst. Ich glaube an dich‘.“

Herr Emil legte seinen Gehstock zur Seite. Seine Augen strahlten in der Erinnerung an das Erlebte. Nach einer kurzen Pause meinte er:

„Solche Wörter scheinen eine unglaubliche Wirkung zu erzielen. Je näher ich meiner Mitte kam, desto aufrechter schienen die Menschen um mich herum. Ich hatte den Eindruck, je wohlwollender die Worte klangen und je freundlicher man miteinander umging, desto mehr Menschen eilten herbei, um ein paar dieser Worte zu erhaschen.“

Am meisten faszinierte mich jedoch eine Dame, die sich die Fee der guten Wünsche nannte. Ich fühlte mich vom Zuhören ganz verzaubert. Hättest du dieses Strahlen in den Gesichtern gesehen. Dieses Verlangen nach ein paar guten Worten. Das Wissen um die Sehnsucht nach Wunscherfüllung und das Haschen nach dem Erkennen der Bedürfnisse. Wäre ich an die Reihe gekommen, Frau Isolde, ich hätte mir viele solcher Feen gewünscht. Vielleicht tust du es ja nun für mich.“

Frau Isolde hielt ihr Gesicht mit den Händen verdeckt. Herr Emil legte seinen Arm um ihre Schultern und fragte sie: „Willst du die Geschichte noch zu Ende hören? Frau Isolde nickte. „Dann ist es gut“, sprach er

leise.

„Da war jemand, dessen Worte hat man weder gesehen noch gehört. Das darfst du mir jetzt glauben oder nicht, Frau Isolde. Er hat einfach nur da gesessen und auf seinen Knien die Worte der anderen aufgefangen. Ganz vorsichtig, damit keins verloren geht. Ein wenig seltsam hat er ausgesehen. Im Gegensatz zu den anderen hatte er erstaunlich große Ohren. Schön waren die, wunderschön. In meinem ganzen Leben habe ich noch nie so schöne Ohren gesehen. Ich wünsche jedem, dass er von Zeit zu Zeit so jemandem begegnet. In mir war ein gutes Gefühl, als ich meinen Weg fortsetzte.

Da sah ich ein Bild, das ich so schnell nicht vergessen werde. Vor mir saß eine Gestalt, die hatte einen Mantel an, dessen Enden so weit über den Boden reichten, dass unendlich viele Menschen darauf Platz hatten. In ihr waren so viele Worte, dass es für sie alleine viel zu viele waren. Sie purzelten nur so aus ihr heraus. Deshalb trug sie wohl auch den langen Mantel. So konnte sie jedes verloren gegangene Wort darin einfangen. Diese Worte fügten sich wiederum zu Geschichten zusammen. Es scheinen sich viele Menschen nach Geschichten zu sehnen. Vielleicht liegt es aber auch daran, welche Worte sie benutzte. Wahrscheinlich sogar.

Ich hatte den Eindruck, diese Menschen schienen während des Zuhörens wieder an Wunder zu glauben. Jetzt erzähle ich dir das, obwohl du das sicher auch alles weißt. Willst du mir trotzdem weiter zuhören?“

Frau Isolde nickte stumm. Herr Emil bewegte ein wenig seine Glieder, nahm seinen Gehstock wieder in die Hand und stützte sich darauf. „Kurz vorm Erreichen der Ruhe, zu deren Füßen ich mich setzte, kam die Liebe, die sich über alles stellte. Verstehst du, Frau Isolde? Ihre Arme haben bis zur Hoffnung gereicht. Dahinter war für sie kein Platz mehr. Jetzt denkst du sicherlich ich war angekommen und gut war's. Von wegen. Getragen von der Leere habe ich alles, was sich je an Worten in mir gesammelt hat, rausgeschmissen. Nichts, aber auch gar nichts mehr war in meinem Kopf. Völlige Leere.

Manchmal trifft man ja Menschen, die sich scheinbar an vieles nicht mehr erinnern können. Denen sagt man dann, sie seien vergesslich geworden. Dabei wollen die nicht mehr so viele unnötige Sachen im Kopf haben. Das spürst du doch auch sicherlich an deinen Schülern, Frau Isolde? Ich denke die haben auch alles raus geworfen, und nun fangen sie an zu sammeln. Jedoch bewusst und in höchster Aufmerksamkeit. Doch kommen wir zurück zur Leere, die in meinem Kopf war.

Ich wollte nachdenken was mir gut tut und welche Worte bei mir ein Zuhause finden. Stell dir vor, ich hätte meine Worte nicht mit Bedacht und in Achtsamkeit gewählt. Was wäre aus mir geworden, wenn sich so viele davon bei mir angesammelt hätten, dass ich sie verloren hätte? Was wäre dann gewesen? Darum genieße ich es nun, hier zu Füßen der Ruhe zu sitzen und nachzudenken.

Sag mal, kann es sein, dass du auch so große Ohren besitzt, Frau Isolde? Brauchst du deshalb gerade nichts zu sagen, weil du schon alles weißt und dich deswegen aufs Zuhören spezialisiert hast?

Dann sag ich dir jetzt noch etwas. Über allem steht die Liebe. Das ist wichtig. Das dürfen wir nie vergessen. Egal, was wir dem anderen sagen. Die Liebe muss dabei sein. Sonst geht irgendwann der Weg nicht weiter, oder er wird immer schwerer. Du weißt doch, was hinter der Hoffnung war. Da wird man stumm. Da fehlen einem die Worte.“

Erschrocken blickte er Frau Isolde an und fragte sie: „Du bist doch nicht etwa stumm geworden? Sollte das der Fall sein, gehe einen Schritt weiter. Danach kommt die Hoffnung.“

Plötzlich schüttelte er energisch mit dem Kopf. „Du kannst nicht stumm geworden sein, Frau Isolde. Dafür weißt du doch zu viel. Du bist die mit den wunderschönsten Ohren, die ich je gesehen habe. Da bin ich mir ganz sicher. Ich habe das Gefühl wir werden uns immer vertrauter, du und ich.“

Herr Emil sah in Frau Isoldes weinendes Gesicht, bevor er sie fragte: „Kann es sein, dass wir uns gerade ganz nah sind? Ich vertraue dir,

und es ist gut für mich zu wissen, dass es dich gibt. Wenn ich noch mehr gute Worte gesammelt habe, kann ich dir noch viel schönere Dinge erzählen. Bis dahin sollst du wissen, dass du nicht alleine bist. Wir stehen in Verbindung.“

Anschließend tranken beide noch eine Tasse Tee und schwiegen miteinander. In diesem Augenblick schaute Frau Emilie aus dem Fenster und rief: „Das Essen ist fertig Emil!“ Da stand Herr Emil auf, stützte sich auf seinen Gehstock und ging ins Haus. Frau Isolde reichte ihm die Hand und sagte: „Danke.“ Herr Emil nickte ihr zu meinte: „Gehen wir jeder auf unseren Platz.“